

Liebserklärungen

Sie leben alle in Wilhelmsburg und doch in ganz unterschiedlichen Welten: Vom angesagten Reiherstiegviertel über die Hochhäuser in Kirchdorf-Süd bis zu den Pferdekoppeln im ländlichen Inselsüden – so vielfältig wie

Wilhelmsburg Stadtteil der Zukunft

Eine Serie von Stephanie Lamprecht
(Text) und Florian Quandt (Fotos)

die Insel, so sind auch die Wilhelmsburger. In der MOPO am Sonntag erklären einige von ihnen, warum sie nirgendwo anders leben wollen. Und in der Liebe zu „ihrem“ Quartier, das sind sich alle Wilhelmsburger dann doch einig.



Julius Jensen (33), Theaterregisseur

Aufgewachsen bei der Windmühle

„Meine Frau und ich haben uns schon überlegt, ob wir nicht auf die andere Elbseite ziehen sollten, nach Ottensen oder St. Georg. Aber da drängt man sich mit 40 Leuten beim ‚Wohnungscasting‘ und kriegt doch nur eine kleine Butze. Jetzt wohnen wir im Reiherstiegviertel und zahlen 540 Euro kalt für 70 Quadratmeter Altbau. Ist doch super: Wir müssen nicht zur Szene ziehen, die Szene zieht her.“

Aufgewachsen bin ich in Kirchdorf, in einem Einfamilienhaus in der Nähe der Windmühle.

Das Reiherstiegviertel war damals ganz weit weg. Da kannte man keinen, da fuhr man nicht hin. Aber jetzt – wenn man über den Markt am Stübenplatz bummelt, das ist fast wie im Urlaub. Ich könnte mir vorstellen, dass auch meine Tochter in Wilhelmsburg aufwächst, aber der Knackpunkt sind die Schulen. Maja ist jetzt zwei Jahre alt, und ich weiß nicht, was wird, wenn sie zur Schule kommt. Ich kenne viele Familien, die dann wegziehen. Aber bis Maja so weit ist, kann sich ja noch einiges ändern.“

Foto: Quandt

Deniz Toprak (26)

Kickboxer aus Kirchdorf-Süd

„Ich lebe hier im Hochhaus, seit ich zwei Jahre alt war. Wenn man eine Adresse in Kirchdorf-Süd hat, landet man sofort in einer Schublade. Gut, ich war nicht immer der Artigste, echt nicht, aber ich hab auch gezeigt, dass man die Kurve kriegen kann: Vor ein paar Wochen hab' ich die Prüfung zum Erzieher bestanden. Meine Chance war das Jugendzentrum Kirchdorf, in dem ich jetzt arbeite. Schon als Junge stand ich da jeden Tag vor der Tür, bevor es überhaupt geöffnet hatte. Hier hab' ich auch mein Talent fürs Kickboxen entdeckt, heute gebe ich selbst Unterricht.“



sauber zu bleiben, aber selbst Kinder hier großziehen? Ich weiß nicht. Früher ist ein Mädchen ausgeflippt, wenn man es Schlampe nannte. Heute schicken die sich Sex-Filme aufs Handy. Und trotzdem: Egal, wie scheiße es hier ist, wenn ich woanders bin, vermisse ich es.“



Peter Busch (37), Traberzüchter

Gestüt mit Blick auf Hochhäuser

„Unsere Familie züchtet seit 1895 Traber in Wilhelmsburg. Seit den 60er Jahren leben wir in Finkenriek auf dem Gestüt Margarethenhof, benannt nach meiner Großmutter. Die Hochhäuser von Kirchdorf kann man von den Weiden aus sehen, die sind da schon, solange ich denken kann. Früher gab es hier viel Milchvieh und viele Pferdezüchter, heute sind wir die letzten – dafür gehören wir zu den erfolgreichsten Züchtern in Deutschland. Wir haben 20 Pferde, dieses Jahr gab es vier Fohlen.“

Wenn ich Kollegen erzähle, dass ich von meinen Weiden in die City nur zehn Minuten brauche, das glaubt mir keiner. Ich fahre aber nicht oft in die Innenstadt, es gibt hier ja alles. Was mir Sorgen macht, sind die Autobahnpläne des Senats: Wenn die Hafenuferquersperre kommt, sind wir von unseren Weiden abgeschnitten, dann müssen wir die Zucht aufgeben. Ich frage mich manchmal, ob die Umweltsenatorin überhaupt mal hier war und sich angeguckt hat, was die Autobahn an Natur zerstören würde.“